

GOTTFRIED BENN

1 Bücher lesen vs. Bücher besitzen

In einem posthum erschienen Redeentwurf Gottfried Benns (1886–1956) hat sich die folgende Bemerkung erhalten: »Auch wer keine historischen Romane schreibt, braucht Bücher, Bücherreihen, Bücherkonvolute, vom einen zum anderen greifen, was wäre [d]as für ein Glück.«¹

Diesem Passus entsprechend ist der umstrittene Berliner Autor und Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten selbst als exzessiver Leser in die Kulturgeschichte eingegangen: Klassiker der Weltliteratur hat er im Zuge einer assoziativen Produktionsästhetik ebenso verwertet wie Formate jenseits des Kanons; Kriminalliteratur oder Illustrierte etwa.² Die Erfahrung der Lektüre als Initialzündung des kreativen Prozesses und die Idee der Bibliothek als zugehöriger Heterotopie verarbeitete Benn schon 1925 im Gedicht *Staatsbibliothek*. Dass der Autor ein passionierter Besucher von Büchereien gewesen ist, besonders der Berliner Staatsbibliothek Unter den Linden, die er nach der Teilung der Stadt schmerzlich entbehrte, ist heute ein gut dokumentierter Gemeinplatz.³

- 1 Gottfried Benn: »Meine Damen und Herren ...« [Entwurf 1953], in: ders.: Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe in Verbindung mit Ilse Benn, hg. von Gerhard Schuster (Bände I–V) und Holger Hof (Bände VI–VII/2), Bd. VII/2: Vorarbeiten, Entwürfe und Notizen aus dem Nachlass, Stuttgart 2003, S. 218–219, hier S. 219.
- 2 Benns produktive Lektüren wurden jüngst materialreich belegt bei: Holger Hof: »Mein Kopf ist eine Empfangsstation für Gedankenströme von Menschen, die ich gar nicht kenne«. Zur Entstehung von Gottfried Benns »Roman des Phänotyp« – erste Ergebnisse, in: Benn Forum 8, 2022/2023, S. 33–62.
- 3 Während seiner Zeit bei der Wehrersatzinspektion in Hannover schrieb Benn an Friedrich Wilhelm Oelze (1891–1978): »Ich vermisste so sehr die Staatsbibliothek in Berlin. Hier giebt [sic] es nur lächerliche Bücherreihen. für mich kaum verwertbar.« Fünf Jahre später sang er hingegen mit dem empathischen Ausruf »Es lebe meine Leihbibliothek!« ein Lob der Kleinbüchereien. Gottfried Benn an Friedrich Wilhelm Oelze, 1. November 1936 und 11. Januar 1942, in: Gottfried Benn und Friedrich Wilhelm Oelze: Briefwechsel 1932–1956, 4 Bde., hg. von Harald Steinhagen, Stephan Kraft und Holger Hof, Bd. 1: 1932–1941, S. 218, und Bd. 2: 1942–1948, S. 30. 1953 beklagte Benn erneut das Ausmaß seiner Abgeschnittenheit: »Einer der ernstesten Gründe meiner Depression ist es, daß es in West-Berlin keine Bibliothek mehr gibt,

Doch nicht um den Leser Benn soll es im Folgenden gehen, sondern um den Buch-Besitzer Benn sowie um die (Überlieferungs-)Geschichte seiner eigenen Bibliothek bis in die Gegenwart.⁴ Bei der Auswertung von Benns »realer«⁵ Autorenbibliothek, die sich heutzutage teils im Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA; 1.387 Bände, davon circa 200 aus dem Besitz Ilse Benns (1913–1995)), teils in der Bibliothek der Akademie der Künste Berlin (47 Bände) erhalten hat,⁶ ergibt sich ein zunächst ernüchterndes Bild. Denn wie der Autor seine Büchersammlung organisierte oder wie sich deren Umfang sowie inhaltliche Schwerpunktbildung im Laufe der Jahrzehnte entwickelte, lässt sich heute nur noch fragmentarisch rekonstruieren. Hinzu kommt die Frage, in welchem Ausmaß Bände im Zuge des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen sind. Seit 1935 war Benn in verschiedenen medizinischen Funktionen bei der Wehrmacht tätig. 1943 wurde seine Dienststelle nach Landsberg an der Warthe versetzt, im Januar 1945 kehrte er vor der Roten Armee fluchtartig nach Berlin zurück und beklagte, dass dabei

die alte große liegt in Ost-Berlin und ist für uns nicht zugänglich.« Gottfried Benn an Joachim Moras, 24. August 1953, in: Gottfried Benn, Hans Paeschke und Joachim Moras (Herausgeber des »Merkur«): Briefwechsel 1948–1956, hg. von Holger Hof, Stuttgart 2004, S. 91.

- 4 Hinweise zur Überlieferungsgeschichte finden sich im Anhang von: Kirk Charles Allison: Gottfried Benn's Medical Exotics. Proximities in Literature, the Body and Ethos, Bd. 2, Minneapolis 2000 [Dissertation], S. 716. Vgl. ebd., S. 717–723 für eine Beschreibung sowie S. 724–725 für eine von Nicolai Riedel erstellte (quantitative) Übersicht des Teilbestandes im DLA. Kurze Beschreibungen der überlieferten Autorenbibliothek leisten zudem: Nicolai Riedel: Autorenbibliotheken. Gottfried Benn, in: Das bewegte Buch. Ein Katalog der gelesenen Bücher, mit 104 Beispielen aus dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, hg. von Heike Gfreires u. a., Marbach am Neckar 2015, S. 90, sowie Jan Bürger: Editionsgeschichte und Nachlass, in: Benn Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, hg. von Christian M. Hanna und Friederike Reents, Stuttgart 2016, S. 406–409, hier S. 409.
- 5 Daniel Ferrer: Bibliothèques réelles et bibliothèques virtuelles, in: Quarto 30/31, 2010, S. 15–18, differenziert zwischen der »realen« Bibliothek, die den physisch überlieferten Buch-Besitz einer Person umfasst und der »virtuellen« Bibliothek, umfassend alle verifizierbaren Lektüren, unabhängig von der tatsächlichen Überlieferungslage.
- 6 Für Hintergrundinformationen danke ich Gerhard Schuster, Nicolai Riedel, Holger Hof und Alexandra Land. Für die Erlaubnis zur Einsichtnahme sowie den Abdruck urheberrechtlich geschützten Materials danke ich Gerhard Schuster, Dietger Pforte, Sabine Wolf, Uwe Lehmann-Brauns, Ulrich Ott, Cornelia Greve sowie Cathrin Zeller-Limbach. Die den Nachlass betreffenden Briefe von Ilse Benn finden im Einvernehmen mit Ilse Benns Rechtsnachfolger im Vorliegenden keine Verwendung.

»[s]oviel Persönliches in L[andsberg] a[n der] W[arthe] geblieben [ist], [...]. Alle Bücher, die ich liebte [...]«⁷.

Zusätzlich erschwert wird die Forschungslage durch die Tatsache, dass Benn zwar ein enthusiastischer Leser, allem Anschein nach jedoch kein bibliophiler Sammler gewesen ist – gelegentliche Äußerungen »gegen jede Bibliophilie«⁸ erhärten diesen Verdacht. Im Gegensatz zu anderen Autor:innen des zwanzigsten Jahrhunderts stehen externe Provenienzinformationen in Form von selbst angelegten Verzeichnissen oder ausführlichen Besitz-Beschreibungen nur spärlich zur Verfügung. Erhalten haben sich Rezeptionszeugnisse, beispielsweise eine Übersicht mit Titeln zur Rassenlehre von 1936⁹ oder Zeitungsbeiträge des Autors über *Bücher für die Reise* (1929) sowie *Bücher, die lebendig geblieben sind* (1929). Während die Aussagekraft dieser Quellen sich auf Benns Wissenshorizont beziehungsweise seine »virtuelle« Bibliothek beschränken, bleiben für eine Annäherung an die »reale« Bibliothek nur verstreute Äußerungen in Briefen, eine ausschnittshafte historische Photodokumentation des Berliner Arbeitszimmers¹⁰ sowie natürlich die überlieferte Sammlung selbst.

Der am DLA erhaltene Kernbestand der realen Bibliothek spiegelt dabei das *Doppelleben* (Titel der Autobiographie, 1950) des Autors als Mediziner und wichtiger Akteur der literarischen Moderne. Letztere stellt gleichsam die größte der (nachträglich gruppierten) Abteilung des Bestandes: Knapp

- 7 Gottfried Benn an Friedrich Wilhelm Oelze, 23. Februar 1945 und 5. März 1945, in: Benn und Oelze: Briefwechsel 1932–1956 (Anm. 3), Bd. 2, S. 80–81.
- 8 Gottfried Benn an Max Niedermayer, 6. Januar 1950, in: Gottfried Benn, Max Niedermayer und Marguerite Schlüter: Briefe an den Limes Verlag 1948–1956, hg. und kommentiert von Marguerite Schlüter und Holger Hof, Stuttgart 2006, S. 61.
- 9 Gottfried Benn: Literaturverzeichnis von Arbeiten zur Rassenbiologie (Titel von Sachbearbeiter:in, DLA, A:Benn). Es handelt sich um eine 32 Titel umfassende, mit Schreibmaschine aufgesetzte und um handschriftliche Annotationen ergänzte Bibliographie. Keiner der hier erwähnten Titel befindet sich in den überlieferten Nachlassbibliotheken in Marbach oder Berlin. Zu den seltenen (autobiographischen) Quellen, die über Benns Bücherbesitz zu Lebzeiten Auskunft erteilen, gehört zudem eine Inventarliste seines Berliner Haushaltes in der Bozenerstraße 20, entstanden circa 1941/1942. Vgl. Benn. Sein Leben in Bildern und Texten, zusammengestellt von Holger Hof, Stuttgart 2007, S. 188. Für die Kategorie »Herrenzimmer« erfasst die Liste auch den Posten »Bücher von bibliophilen [sic] Wert«, der mit 2.000 Reichsmark angegeben wird. Dieser hohe Wert und die Einschätzung als »bibliophil« erwecken zunächst den Eindruck einer Sammlerbibliothek. Dieser wird durch die weiteren Posten der Liste und deren vage bleibender Funktion jedoch relativiert.
- 10 Zum Potential von Bibliotheksphotographien für die Provenienzforschung vgl. den Beitrag »Bibliotheksfotographien« von Anke Jaspers in diesem Band.



Abb. 1: Gottfried Benn in seinem Arbeitszimmer, 1956, © SLUB Dresden – Deutsche Fotothek (Photo: Fritz Eschen (1900–1964)).

650 Titel der Benn'schen Autorenbibliothek entstammen dem Bereich der deutschsprachigen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts, darunter zahlreiche Exemplare mit Autor:innenwidmungen, Handexemplare zum eigenen Werk sowie anderweitige ›Benniana‹ (circa 180 Titel). Ergänzt werden diese durch eine circa 130 Bände umfassende Titelgruppe aus dem Bereich Weltliteratur, circa 300 heterogene Titel zur Philosophie, Kunst-, Kultur- und Musikgeschichte sowie ein schmaleres Konvolut zur Human- und Naturwissenschaft (circa 100 Titel inklusive Ethnographie und Geographie). Pracht- oder Sonderausgaben haben sich nicht erhalten. Stattdessen gewinnt man – auch unter dem Eindruck der überlieferten Eschen'schen Photoreihe – die Idee einer pragmatisch genutzten Arbeitsbibliothek, die ihrem Besitzer vor allem als »ein Setzkasten gedruckter Quellen«¹¹ zur Verfügung stand. Die unordentlich gestapelten Bücher und wild hervorquellenden Konvolute in den Regalen seines Arbeitszimmers können jedenfalls geradezu als Einladung zu einem kreativ-schweifenden Blättern und Assoziieren interpretiert werden –

11 Riedel: Autorenbibliotheken (Anm. 4), S. 90.

ganz in Entsprechung zum Postulat des »summarische[n] Überblickens«,¹² das Benn seiner experimentellen Prosa eingeschrieben hat. Den Statuswechsel vom lebendigen Materialfundus zur kultur- und literarhistorisch mit Wert aufgeladenen Sammlung, die die literarischen Netzwerke sowie (stellenweise) die Lektüreeinflüsse ihres Besitzers konserviert, erlangte die Autorenbibliothek erst als Teil des Nachlasses.

2 Bennis (Buch-)Nachlass am Deutschen Literaturarchiv Marbach

Das ›Nachleben‹ von Bennis Büchern beginnt mit dem Tod des Autors am 7. Juli 1956. Qua testamentarischer Verfügung wurde Bennis dritte Ehefrau Ilse (geb. Kaul) als Alleinerbin eingesetzt¹³ – und ihr damit die Verantwortung für eine zunächst schwer zu überblickende Fülle an Manuskriptteilen, Briefen und Notizbüchern übertragen, die sich in der seit 1946 gemeinsam genutzten Berliner Wohnung befanden.¹⁴

Am 27. September 1956, nur kurze Zeit nach der Beerdigung, erreichte die Witwe ein Schreiben aus Marbach am Neckar. Es stammte von Bernhard Zeller (1919–2008), dem Direktor des 1955 gegründeten Deutschen Literaturarchivs, und enthielt den Vorschlag, »innerhalb des Gesamtarchivs ein Gottfried-Benn-Archiv«¹⁵ zu errichten. Den Grundstein dafür sollten Manuskripte und Korrespondenzen, aber auch Bennis persönlicher Buchbesitz bilden. Zeller schwebte darüber hinaus eine kontinuierliche Anreicherung durch Zukäufe von Benn-Autographen, Primärliteratur und Rezeptionszeugnissen vor, um der Forschung eine zentrale Anlaufstelle bieten zu können.

Diese frühen Bemühungen des Gründungsdirektors sind vor dem Hintergrund eines institutionellen Sammlungsprofils zu deuten, das sich der literarischen Moderne seit 1900 und hier speziell dem Expressionismus zuwandte.¹⁶ Der historischen Avantgarde gegenüber, die durch die NS-Kulturpolitik als entartet diffamiert, deren Autor:innen aus dem Kanon (und aus Deutschland) verdrängt und deren Zeugnisse durch Bücherverbrennungen zerstört worden

12 Gottfried Benn: Roman des Phänotyp, in: ders.: Sämtliche Werke (Anm. 1), Bd. 4, S. 388–435, hier S. 405.

13 Vgl. Gottfried Benn: Testament, 29. November 1946 (DLA, A: Benn).

14 Weiterführend charakterisiert wird der literarische Nachlass bei: Bürger: Editions-geschichte und Nachlass (Anm. 4), S. 408–409.

15 Bernhard Zeller an Ilse Benn, 27. September 1956 (DLA, A: Benn).

16 Vgl. das Kapitel »Im Zeichen des Expressionismus« bei: Jan Eike Dunkhase: Provinz der Moderne. Marbachs Weg zum Deutschen Literaturarchiv, Stuttgart 2021, S. 263–274.

waren, empfand das Archiv eine besondere Verantwortung.¹⁷ Ebenfalls 1956 hatte Zeller vier Briefe von Benns früherer Weggefährtin Else Lasker-Schüler (1869–1945) erworben, die den Auftakt der Marbacher Expressionismus-Sammlung bildeten.¹⁸ Nur kurze Zeit später gelang ihm ein historischer Erwerb: die Ersteigerung des ersten Kafka-Werkmanuskripts für eine deutsche Sammlungseinrichtung.¹⁹ Am Tag vor der Auktion mit den Kafka-Autographen bei Gerd Rosen (1903–1961) in Berlin besuchte Zeller auch Ilse Benn und erhielt so Einsicht in die Hinterlassenschaften ihres Mannes.²⁰ Zwar sah die Witwe zu diesem Zeitpunkt noch von einer Hergabe des Materials ab, doch zeigte sie sich Zellers Plänen gegenüber durchaus aufgeschlossen: »[S]ollte einmal diese Zeit kommen, [stünde] das Marbacher Archiv bei ihren Überlegungen an erster Stelle«,²¹ ließ Ilse Benn den Direktor bereits frühzeitig wissen.

Dass Zeller dabei auch ein starkes persönliches Engagement aufbrachte, bestätigt ein Vorgehen, von dem bereits der ehemalige Leiter der Bibliothek, Paul Raabe (1927–2013), berichtete: Die Korrespondenz mit den »Witwen der expressionistischen Dichter«²² blieb am DLA »Chefsache«. Jan Eike Dunkhase führt in seiner Institutionsgeschichte ebenfalls aus, inwieweit das »diploma-tische Parkett Bernhard Zellers ureigenes Terrain [war]. In außergewöhnlichem Maße gelang es ihm, Vertrauen und Nähe zu schaffen und dadurch Autoren wie Hinterbliebene an sein Haus zu binden.«²³ Auch im Falle des Benn-Nachlasses trug Zellers Zuwendung Früchte: Sie resultierte in einem jahrzehntelangen, freundschaftlichen Kontakt Ilse Benns mit dem DLA und dessen Mitarbeiter:innen, der sich mit dem Umzug der Zahnärztin nach Wolfschlugen in der Nähe von Stuttgart noch intensiverte. Darüber hinaus

17 Auch in den Briefen Zellers an Ilse Benn kommt der programmatische Anspruch des NS-Gegenortes mitsamt der entsprechenden Rettungssemantik zum Ausdruck: »Das Marbacher Literaturarchiv [...] bemüht sich vor allem auch um die Dichtung des 20. Jahrhunderts. Da in den vergangenen Jahrzehnten wertvolles Schriftgut vernichtet oder zersplittert wurde, ist es heute besonders wichtig, das noch Vorhandene zu erhalten und zu sichern.« Bernhard Zeller an Ilse Benn, 27. September 1956 (DLA, A: Benn).

18 Vgl. Dunkhase: *Provinz der Moderne* (Anm. 16), S. 265.

19 Vgl. Bernhard Zeller: *Marbacher Memorabilien. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv 1953–1973*, Marbach am Neckar 1995, S. 129.

20 Vgl. ebd., S. 159–160.

21 Bernhard Zeller: *Aktennotiz Betr. Nachlaß von Gottfried Benn. Besuch bei Frau Dr. Benn am Sonntag, 18. November 1956* (DLA, Bestandsakte Benn).

22 Paul Raabe: *Mein expressionistisches Jahrzehnt. Anfänge in Marbach am Neckar*, hier zitiert nach: Dunkhase: *Provinz der Moderne* (Anm. 16), S. 277.

23 Ebd.

verwies Ilse Benn den Direktor an Friedrich Wilhelm Oelze, einen Bremer Kaufmann und seit den 1930er Jahren der wichtigste Vertraute Gottfried Benns. Oelze besaß seinerseits eine umfangreiche Privatsammlung von ›Ben-niana‹, inklusive der etwa 700 Briefe, die er im Laufe einer circa 25-jährigen Freundschaft von dem Autor erhalten hatte. Die guten Verbindungen sowohl zu Ilse Benn als auch zu F.W.Oelze mündeten schließlich darin, dass ein bedeutender Teil des Nachlass-Materials über die kommenden Jahrzehnte hinweg sukzessive seinen Weg nach Marbach fand, wo es bis heute durch gezielte Erwerbungen ergänzt wird.

Erste Bücher aus Benns Besitz gelangten im Zusammenhang mit der erwähnten Moderne-Rezeption ans DLA. Nachdem 1956 (*Deutsche Dichtung um 1900*) sowie 1958 (*Die Grossen und die Vergessenen. Gestalten der deutschen Literatur zwischen 1870 und 1933*) bereits zwei kleinere Ausstellungen zur literarischen Moderne Anlass gaben, Neuerwerbungen zu präsentieren, planten Zeller und Raabe für 1960 eine großangelegte Schau zur historischen Avantgarde in Literatur und bildender Kunst zwischen 1910 und 1923.²⁴ Das expressionistische Frühwerk Benns sollte »natürlich in dieser Ausstellung einen bedeutsamen Platz einnehmen«,²⁵ und so wandte sich Zeller im Februar 1960 mit der Bitte um Leihgaben an Ilse Benn. Neben Photographien und anderem verzeichnet eine überlieferte Empfangsbestätigung der Leihgaben auch acht Bücher aus Benns persönlichem Besitz.²⁶ Dabei handelte es sich überwiegend um Exemplare mit handschriftlichen Autor:innenwidmungen – unter anderem von Else Lasker-Schüler, Carl Sternheim (1878–1942) und Johannes R. Becher (1891–1958) –, die Benns Einbindung in die avantgardistischen Netzwerke des frühen zwanzigsten Jahrhunderts dokumentieren. Der museal-institutionelle Zugriff auf die Bücher hat deren Provenienzzgeschichte jedoch auch selbst mitgestaltet. Deutlich wird dies an Benns Ausgabe des Gedichtbandes *Maschinenrhythmen* (1926), in dem sich neben der Widmung von Johannes R. Becher noch heute ein unscheinbarer Papierstreifen mit dem Vermerk »Leihgabe Frau Benn« findet. Mit beiden exemplarspezifischen Merkmalen dokumentiert der Band so ein gleich doppeltes Forschungsinteresse: einerseits das aus literatursoziologischer Perspektive spannende, wechselvolle Verhältnis der beiden ehemaligen Expressionisten. Darüber hinaus verweist die unscheinbare Einlage andererseits *pars pro toto* auf die rezeptions- und institutionsgeschichtlich wirkmächtige Marbacher Expressionismus-Ausstel-

24 Vgl. weiterführend Dunkhase: *Provinz der Moderne* (Anm. 16), S. 270–273.

25 Bernhard Zeller an Ilse Benn, 20. Februar 1960 (DLA, A: Benn).

26 Vgl. Bernhard Zeller an Ilse Benn, 26. Februar 1960, inklusive einer Liste »Leihgaben von Frau Ilse Benn« (DLA, A: Benn).



Abb. 2: Johannes R. Becher: *Maschinenrhythmen* (1926), Exemplar von Gottfried Benn, © DLA Marbach (Photo: Jens Tremmel).

lung, die zwischen Mai und Oktober 1960 circa 30.000 Besucher:innen angezogen hatte.

Die besondere Attraktivität von Nachlassstücken für Literatúrausstellungen²⁷ zeigt sich auch in einer weiteren Station in der Überlieferungsgeschichte von Benns Bücherbesitz, nämlich die Sonderausstellung, die das Schiller-Nationalmuseum anlässlich des 100. Geburtstag des Autors 1986 organisierte. Wieder waren Zeitschriften und Bücher Teil der Ausstellungserfahrung; insgesamt 44 Titel verzeichnet eine Aufstellung über die »Leihgaben von Frau Ilse Benn«.²⁸ Korrespondierend zur Anlage der Ausstellung bildete diese

27 Vgl. hierzu weiterführend den Beitrag »Literaturmuseum und Provenienzerfahrung« von Heike Gfrereis in diesem Band.

28 Leihgaben von Frau Ilse Benn, Wolfschlugen, übernommen am 13. März 1985 (DLA, Bestandsakte Benn).

Auswahl jedoch nicht lediglich die frühe Werkphase ab, sondern den ›ganzen‹ Benn, einschließlich seiner ideologischen Verfehlungen 1933 und des späten Nachkriegsruhms. Über die chronologische Ausgewogenheit hinaus waren es auch in diesem Fall unikale Merkmale, die das Interesse des verantwortlichen Kurators Ludwig Greve (1924–1991) bei der Auswahl der Buch-Exponate maßgeblich mitbestimmt haben: Knapp für die Hälfte der Titel sind Widmungen, handschriftliche Korrekturen und Randbemerkungen oder schlichtweg der Besitzvermerk des Autors via Namenszug verzeichnet. Besonders bemerkenswerte Exemplare – etwa eine Ausgabe von Lasker-Schülers *Prinz von Theben* (1914) mit intimer Zueignung für den »teuren Spielgefährten Gisel«²⁹ – fanden später auch Eingang in den Ausstellungskatalog.³⁰ Im Zusammenhang mit der Benn-Ausstellung 1986 aufschlussreich ist zudem eine Aktennotiz Greves, die Klarheit in die generelle Überlieferungsgeschichte des Nachlasses bringt. Über ein Gespräch mit Ilse Benn am 28. November 1985 notierte Greve das Folgende:

Beim Abholen der Autographen für die Benn-Ausstellung benutzte ich eine Pause, um Frau Benn zu fragen, ob ich ein persönliches Wort sagen dürfe. »Aber natürlich, alles, bitte.« »Ich meine, wir sollten doch das Katz- und Mausspiel über das Benn-Archiv beenden.« Sie zeigte sich erstaunt. »Ich verstehe gut«, sagte ich [...], »daß Sie bei Lebzeiten den Nachlaß nicht aus der Hand geben wollen« – »ja daß [sic] ist ja mein Leben«, warf sie ein – »gewiß, aber Sie sollten doch [...] dafür Sorge tragen, daß alles, was sie gerettet und über 30 Jahre zusammengehalten haben, auch so erhalten bleibt, falls Ihnen etwas zustößt.« »Aber das habe ich doch längst mit Herrn Zeller vereinbart. Wir haben einen Vorvertrag gemacht, wonach die Manuskripte zu einem von mir gewählten Zeitpunkt nach Marbach kommen.«³¹

Tatsächlich hat sich im Nachlass von Ilse Benn eine Art Vorvertrag vom 29. Januar 1968 erhalten, dem ein Gespräch zwischen ihr, Bernhard Zeller sowie dem Benn-Forscher Harald Steinhagen vorausging. In dem Schriftstück wird die bereits 1956 hervorgebrachte Idee eines zentralen Benn-Archivs untermauert, für das Ilse Benn dem DLA zunächst sämtliche Handschriften

29 Else Lasker-Schüler: *Der Prinz von Theben*, Leipzig 1914 (DLA, G: Benn [Teilbibliothek des Autors]).

30 Vgl. Gottfried Benn 1886–1956. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar, hg. von Ludwig Greve, Marbach am Neckar 1986, S. 47, S. 58, S. 127–128, S. 141, S. 198, S. 293.

31 Ludwig Greve: Aktennotiz über mein heutiges Gespräch mit Frau Ilse Benn, 28. November 1985 (DLA, Bestandsakte Benn).

zum Xerographieren zur Verfügung stellte. Auch der Buchnachlass wird in dem Dokument explizit erwähnt; Titel und andere bibliographische Metadaten der Benn-Bibliothek sollten zunächst in Katalogform aufgenommen werden.³² Darüber hinaus erklärte sich Ilse Benn dazu bereit, einer Zersplitterung des Bestandes vorzubeugen: Sie sollte dafür Sorge tragen, den »in ihrem Besitz befindliche[n] Nachlaß [...] nach ihrem Tod oder zu einem von ihr zu bestimmenden Zeitpunkt mit dem Gottfried Benn Archiv [zu] vereinigen.«³³

Dieser Moment schien 1986 gekommen. Die Initiative von Ludwig Greve, vor allem aber ihr sich verschlechternder Gesundheitszustand wurden für Ilse Benn ausschlaggebend, die (juristisch nicht bindenden) internen Absprachen durch einen rechtswirksamen Kaufvertrag zu ersetzen. Einen ersten Vertragsentwurf übergab Ulrich Ott – der Nachfolger Bernhard Zellers – ihr im Januar 1986, die Details wurden dann bis in den Sommer dieses Jahres konkretisiert. Leicht fiel Ilse Benn diese Entscheidung nicht, denn sie pflegte laut Ott ein enges Verhältnis zu den Hinterlassenschaften ihres Mannes: »Es scheint ihr sehr darum zu gehen, einfach diese Benn'schen Dinge in ihrer Umgebung zu haben«,³⁴ resümierte der Direktor in einer Aktennotiz und begründete damit gleichsam, warum die Translokation der Nachlassteile nach Marbach nur sukzessive erfolgte. Auf die Übergabe des Buchbesitzes einigten sich Institution und Witwe hingegen schnell: Einen ersten Eingang von Büchern aus Wolfschlugen bestätigte der Bibliothekar Reinhard Tgahrt (1936–2017) Ilse Benn im Sommer 1986.³⁵

Ilse Benn war zufrieden und demonstrierte im Gegensatz zu ihrem verstorbenen Mann bei der Abwicklung der Hinterlassenschaften eine erhebliche Sensibilität. Dafür spricht sowohl, dass sie noch in Berlin ein eigenes Verzeichnis der Bücher anfertigte,³⁶ als auch die Tatsache, dass Ilse Benn

32 Vgl. Bernhard Zeller an Ilse Benn, 30. Januar 1968 (DLA, A: Benn [Kryptobestand Ilse Benn]): »5) Es ist beabsichtigt, zu gegebener Zeit auch die Bibliothek Gottfried Benns zu katalogisieren«. Eine Umsetzung dieser Absicht erfolgte indes erst mit der Übergabe der Bibliothek 1986.

33 Ebd.

34 Ulrich Ott: Aktenvermerk über ein Gespräch mit Ilse Benn, 4. Juli 1986 (DLA, Bestandsakte Benn).

35 Vgl. Reinhard Tgahrt an Ilse Benn, ohne Datum [circa Ende Juli/Anfang August 1986] (DLA, Bestandsakte Benn).

36 Das Verzeichnis fertigte Ilse Benn anlässlich ihres Umzugs aus Berlin in die Nähe von Stuttgart an. Das Original oder eine Kopie davon wurde dem DLA bereits im Juni 1977 zur Verfügung gestellt. Mit der Übergabe des Nachlasses war es wieder in Benutzung. Vgl. Ulrich Ott an Ilse Benn, 21. November 1986 (DLA, Bestandsakte Benn): »[I]ch beeile mich, Ihnen das Verzeichnis der Bücher aus Gottfried Benns Bibliothek zurückzuschicken, das Sie mir liebenswürdigerweise mitgegeben haben.

die separate Aufstellung der Bibliothek als geschlossenen Bestand zu einer Bedingung der Übergabe machte.³⁷

3 Benn-Bücher und der Plan einer Benn-Gedenkstätte in Berlin

Angesichts dieses frühen, dem heutigen Provenienz-Prinzip entsprechenden Problembewusstseins ist es umso erstaunlicher, dass Ilse Benn selbst zur Zerstreuung der Autorenbibliothek beigetragen hat. Circa zeitgleich mit der ersten Bücherlieferung an das DLA empfing sie im Juli 1986 Dietger Pforte, damals Leiter des Referats Literatur und Archivwesen in der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa. Pforte nahm aus Wolfschlugen »37 Bücher von Autoren des Expressionismus bis zur Nachkriegszeit aus der Bibliothek ihres Mannes«³⁸ mit nach Berlin, darunter viele Bände mit einem Bezug zu den avantgardistischen Zirkeln der Stadt um die Jahrhundertwende. In Berlin sollten die Bände den »ersten Baustein«³⁹ für eine Gottfried-Benn-Gedenkstätte legen, die in einem größeren kulturpolitischen Zusammenhang stand: Seit Beginn der 1980er Jahre wurden in der Spreemetropole Stimmen laut, »[d]en Benn-Nachlaß, mindestens Teile davon möglichst vollständig nach Berlin zu holen«.⁴⁰ In diesem Zusammenhang besonders engagiert zeigte sich der CDU-Abgeordnete, zeitweilige kulturpolitische Sprecher der CDU-Fraktion im Landestag und Repräsentant der Stiftung Preußische Seehandlung⁴¹

Wir haben es kopiert und nehmen es zum Nachlaß, denn es ist doch ein wichtiges Zeugnis für Benn's [sic] Stellung als Archegeten der Lyrik nach dem zweiten Weltkrieg.«

37 Vgl. Ulrich Ott: Aktenvermerk über ein Gespräch mit Ilse Benn, 4. Juli 1986 (DLA, Bestandsakte Benn).

38 Dietger Pforte an Ilse Benn, 4. Juli 1986 (DLA, A:Benn [Konvolut: Korrespondenz und Unterlagen betreffend Benns Nachlass]). In der Auswahl der Bände zeichnen sich verschiedene zeitliche wie regionale Schwerpunkte ab: 16 der 37 Exemplare verzeichnen als Verlagsort Berlin, wiederum zwölf von diesen stammen aus dem avantgardistischen Publikationskontext von Franz Pfemferts (1879–1954) Verlag »Die Aktion«, in dem auch Benn einige frühe Texte platziert hatte.

39 Ebd.

40 Uwe Lehmann-Brauns an Winfried Fest, 30. November 1983 (DLA, A:Benn [Konvolut: Korrespondenz und Unterlagen betreffend Benns Nachlass]).

41 Gegenüber Benns Tochter Nele Poul Soerensen (1915–2012) beschrieb Lehmann-Brauns die 1983 aus dem Restvermögen der Preußischen Staatsbank gegründete Stiftung Seehandlung als eine Institution, »die sich die Literaturförderung, insbesondere den Erwerb von Nachlässen zur besonderen Aufgabe gemacht hat«. Uwe Lehmann-Brauns an Nele Poul Soerensen, 14. Januar 1986 (DLA, A:Benn).

Uwe Lehmann-Brauns. Lehmann-Brauns nahm die enge Bindung Gottfried Benns an die Stadt Berlin wiederholt zum Anlass, die Ansprüche des DLA kritisch zu hinterfragen (»Was soll Benn in Südwestdeutschland? Er hatte ja gar kein Verhältnis dazu«⁴²). Und tatsächlich war das emphatische, in Texten wie dem *Berliner Brief*⁴³ nahezu identifikatorische Verhältnis des Autors zu seiner Wahlheimat auch für Ilse Benn ein nur schwer zu übergehender Faktor bei der Nachlass-Disposition. Bereits nach dem oben erwähnten »Sondierungsgespräch« im Januar 1968 räumte sie gegenüber Zeller Zweifel ein, und dass sie »im Geheimen [...] der Gedanke nicht los[lasse], daß die Papiere Benns nach Berlin gehörten, gäbe es dort nur ein Marbach ebenbürtiges Institut.«⁴⁴

Zwar gab es mit der Akademie der Künste in West-Berlin (1954–1993) durchaus eine namhafte Gedächtnisinstitution, deren Geschichte überdies mit derjenigen Gottfried Benns verknüpft war:⁴⁵ 1932 wurde Benn als Mitglied der Sektion Dichtkunst in die (damals noch) Preußische Akademie der Künste berufen, die Wahl erlebte er als biographisches »Schlüsselereignis«.⁴⁶ Eine unrühmliche Rolle spielte er sodann bei der ideologischen Gleichschaltung der Sektion Dichtkunst während der Frühphase des NS, die er als kommissarischer Leiter federführend mitverantwortete – und über deren Ergebnis er sich schließlich entsetzte. Die Preußische Akademie der Künste bestand bis 1945, in der Nachkriegszeit und unter den Vorzeichen des Kalten Krieges wurde sie zunächst durch die Deutsche Akademie der Künste (1950–1993; später Akademie der Künste der DDR) abgelöst. Parallel zu dieser Entwicklung im Ostteil der Stadt verabschiedete das Berliner

42 Uwe Lehmann-Brauns an Winfried Fest, 30. November 1983 (DLA, A:Benn [Konvolut: Korrespondenz und Unterlagen betreffend Benns Nachlass]).

43 Im »Berliner Brief« schreibt Benn über das von der sowjetischen Besatzungsmacht blockierte Nachkriegsberlin im Sommer 1948: »Aber es ist die Stadt, deren Glanz ich liebte, deren Elend ich jetzt heimatlich ertrage, in der ich das zweite, das dritte und nun das vierte Reich erlebe und aus der mich nichts zur Emigration bewegen wird.« Gottfried Benn: Berliner Brief, Juli 1948, in: ders.: Sämtliche Werke (Anm. 1), Bd. 5, S. 56–61, hier S. 60. Vgl. weiterführend: Joachim Dyck: Benn in Berlin, Berlin 2010.

44 Zeller: Marbacher Memorabilien (Anm. 19), S. 164.

45 Vgl. weiterführend: Holger Hof: Der Einäugige unter den Blinden: »Im übrigen wäre es für mich ein Leichtes, an die Spitze zu gehen«. Gottfried Benns Rolle bei der Neugründung der Akademie der Künste in West-Berlin, in: Benn Forum. Beiträge zur literarischen Moderne 6, 2018/19, S. 159–181.

46 Ebd., S. 159. Vgl. auch die Erinnerungen an die Berufung in Benns Autobiographie »Doppelleben«: »Die Wahl war damals eine außerordentliche Ehre, die größte, die einem Schriftsteller innerhalb des deutschen Sprachraums zuteil werden konnte.« Gottfried Benn: Doppelleben, in: ders.: Sämtliche Werke (Anm. 1), Bd. 5, 83–176, hier S. 99.

Abgeordnetenhaus 1954 zudem das Akademiegesetz, auf dessen Grundlage die Akademie der Künste in West-Berlin ihre Geschäfte aufnahm. Benn, der bereits an den Vorbereitungen zu einer Neugründung beteiligt war, nahm wieder an den Sitzungen teil, erklärte dann jedoch schon im Frühjahr 1956 seinen Austritt. Offiziell begründet mit seinem schlechter werdenden Gesundheitszustand,⁴⁷ offenbart ein nicht-öffentliches Schreiben an Clemens Graf von Podewils (1905–1978), dass Benn die institutionelle Wirkmacht der reaktivierten Sektion Dichtkunst stark infrage stellte:

[D]ie Berliner Akademie: ich habe meine Krankheit als Grund genommen, meine Mitgliedschaft niederzulegen. Ich kann an den zahlreichen Sitzungen nicht mehr teilnehmen u meinen Namen blanko stelle ich der A. nicht zur Verfügung. [...] Das ganze ist ja eine kümmerliche Sache. In Berlin gibt es keine nennenswerten Namen u. die Auswärtigen können wegen Geldmangel u. auch aus Interesselosigkeit nicht kommen, also ist es, was die Literatur angeht, eine Art mediokrer Schriftstellerklub, dem ich nicht die Hand reiche.⁴⁸

Ilse Benns Aussage, es gebe in Berlin kein dem DLA vergleichbares Institut, erhält vor diesem Hintergrund ein anderes Gewicht. Sie ist somit weder als bloße Schmeichelei gegenüber Zeller zu werten noch als Unkenntnis über mögliche institutionelle Alternativen. Stattdessen erklingt darin ein Widerspruch von Benns Entscheidung, der Akademie noch kurz vor seinem Tod den Rücken zuzukehren.

Das Akademie-Archiv in West-Berlin verfügte zum Zeitpunkt der finalen Nachlass-Entscheidung Mitte der 1980er über eine schmale Benn-Sammlung, die sich vor allem aus der Zeit seiner Mitgliedschaft speiste: Akten der Preußischen sowie der West-Berliner Akademie der Künste, Programme und Einladungen (an Benn), Photos und Zeitungsdokumente (über Benn) sowie Primär- und Sekundärliteratur. Weiterführende Ambitionen, mit dem DLA um den Kern-Nachlass zu konkurrieren, bestanden – zum Leidwesen von Lehmann-Brauns⁴⁹ – nicht. Das Verhältnis zwischen den beiden Sammlungseinrichtungen im Nordosten und im Südwesten blieb – auch mit Blick auf künftige Erwerbungen – von wechselseitiger Rücksichtnahme geprägt:

47 Vgl. Hof: *Der Einäugige unter den Blinden* (Anm. 45), S. 162.

48 Benn hier zitiert nach: ebd.

49 Vgl. Uwe Lehmann-Brauns: *Briefe an die Redaktion. Gegen das Desinteresse*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19. April 2001.

Marbach hat erhebliche Mittel und Leistungen ins Benn-Archiv investiert, wobei vor allem auf die bedeutenden Briefwechsel hinzuweisen ist, die Marbach im Nachhinein erwerben konnte oder geschenkt erhielt.

Ich hielt es deshalb nicht für gut, Frau Benn bedrängen zu wollen, Ihre Entscheidung zugunsten des Archivs der Akademie der Künste zu revidieren. Denn zum einen ist unwahrscheinlich, daß Frau Benn überhaupt reagiert auf ein solches Ansinnen, zum anderen aber würde Berlin – m.E. zu Recht – den Zorn der Marbacher auf sich ziehen. Und das wiederum könnte die insgesamt kollegiale Atmosphäre zwischen den beiden bedeutendsten Literaturarchiven der Bundesrepublik erheblich trüben.⁵⁰

Ganz vergebens waren die Anstrengungen von Lehmann-Brauns jedoch nicht. Schließlich war es seiner Beharrlichkeit zu verdanken, dass sich Nele Poul Soerensen, Benns Tochter aus erster Ehe, wiederum 1986 dazu entschied, die an sie gerichteten, mehr als zwei Jahrzehnte abdeckenden Briefe ihres Vaters dem Berliner Senat zu übergeben. Ein wichtiger Teil des Nachlasses ging damit zurück in Benns Wahlheimat.⁵¹

Gewissermaßen als Kompromiss im Ringen um den Nachlass plante das Land Berlin darüber hinaus die oben erwähnte Gottfried-Benn-Gedenkstätte. Beabsichtigt war eine Memorialstätte in Art eines Dichterhauses, das Autor und Werk über Möbel, Schreibwerkzeuge sowie den von Pforte mitgebrachten Teilbestand der Autorenbibliothek ›auratisch‹ erfahrbar machen sollte.⁵² Mit dieser musealen Schwerpunktsetzung konnte der für die Forschung maßgebliche literarische Nachlass zentral am DLA verbleiben, der gegenständliche hingegen in Berlin. Ulrich Ott zeigte sich unter diesen Vorzeichen an einer Zusammenarbeit interessiert und bot Pforte an, »bei der Ausstattung der Gedenkstätte mit Doubletten und Kopien behilflich zu sein«. ⁵³ Auch ein prospek-

50 Dietger Pforte an Uwe Lehmann-Brauns, 4. Dezember 1984 (DLA, A: Benn [Konvolut: Korrespondenz und Unterlagen betreffend Benns Nachlass]).

51 Die Originale der circa 140 Briefe Benns an Nele Poul Soerensen befinden sich heute im Archiv der Akademie der Künste (Sammlung: Gottfried Benn), das DLA Marbach besitzt einen nahezu vollständigen Satz von Mikrofiche-Kopien (DLA Marbach, A: Benn [Kopien]).

52 Ein überlieferter Brief-Durchschlag von Dietger Pforte an Ilse Benn enthält eine vorläufige Aufstellung potentieller Exponate, darunter »de[r] Schreibtisch, der derzeit in Ihrem Haus steht und an dem Benn seit etwa 1926/27 gearbeitet hatte; – alle schwarzen Bücherregale [...]; – einen Sessel [...] den Ihr Mann häufig benutzt hat; – Doubletten von Erstausgaben Gottfried Benns; – 1 Brieföffner [...]« und vieles Weitere. Dietger Pforte an Ilse Benn, 4. Juli 1986 (DLA, A: Benn [Konvolut: Korrespondenz und Unterlagen betreffend Benns Nachlass]).

53 Ebd.

tiver Ort für die Gedenkstätte war bereits gefunden: Sie sollte in Abstimmung mit Ilse Benn in Räumlichkeiten neben dem Georg Kolbe Museum in Berlin Westend einziehen,⁵⁴ wo ihr Mann 1953 eine Rede gehalten hatte.⁵⁵

Die Planungen für die Memorialstätte erstreckten sich über mehrere Jahre,⁵⁶ zu einer Umsetzung kam es jedoch nie. Das von Pforte »importierte« Bücherkonvolut ging aus diesem Grund 1990 schließlich als Dauerleihgabe an die Bibliothek der Akademie der Künste. Hier wurde es drei Jahre später durch ein weiteres Depositum des Landes ergänzt; der umfangreichen (mit Dubletten circa 1.600 Titel umfassenden) Sammlung Ilse Benns.⁵⁷ Ilse Benn verstarb 1995, bereits 1991 hatte sie ihrer Schwester Eva Hartmann indes eine Generalvollmacht erteilt, um über ihre Angelegenheiten zu verfügen – einschließlich der Wohnsituation in Wolfschlügen. Im Rahmen einer langjährigen Haushaltsauflösung disponierten Schwester und Schwager die endgültige Abwicklung des nun gemeinsamen Benn'schen Restnach- beziehungsweise Vorlasses, und es ist diese überlieferungsgeschichtliche Konstellation, aus der heraus sich weitere Zerstreungsmomente der Autorenbibliothek ergeben haben. Noch im Haus befindliche, zum Teil überraschend auf dem Dachboden sowie im Keller gefundene Bücher aus Benns Besitz gingen als Teil des literarischen Nachlasses ans DLA, wobei sich drei Tranchen identifizieren lassen, die der Autorenbibliothek nachträglich zugegangen sind: Eine erste aus dem Februar 1992, umfassend »Handexemplare seiner Werke, Bü[c]her aus seiner Bibliothek mit Widmungen und Anstreichungen«. ⁵⁸ Ein zweiter Nachtrag ist dokumentiert für den September 1994, enthaltend ebenfalls Widmungsexemplare namhafter zeitgenössischer Autor:innen, unter ande-

54 Vgl. ebd.

55 Vgl. Gottfried Benn: Rede im Kolbe-Museum, in: ders.: Sämtliche Werke (Anm. 1), Bd. 6, S. 106–108.

56 In den vorliegenden Unterlagen erstmalig Erwähnung findet die Gedenkstätte in einem Brief von Uwe Lehmann-Brauns an Nele Poul Soerensen, 14. Januar 1986 (DLA, A: Benn). In diesem bezieht sich der Verfasser zudem auf ein Treffen mit Ilse Benn im Sommer 1985 sowie auf deren Vorschlag für das Georg Kolbe Museum. Noch im August 1992 ist die Gedenkstätte Gegenstand eines Übereignungsvertrags zwischen Eva Hartmann und der Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten von Berlin (Archiv der Akademie der Künste, Erwerbungsakte Benn).

57 Beide Bestände (ohne Dubletten) sind durch die Akademie der Künste erschlossen worden und online recherchierbar: <https://www.adk.de/de/archiv/bibliothek/vorund-nachlassbibliotheken.htm> (Zugriff: 20. März 2023).

58 Gerhard Schuster: Notiz für Herrn Dr. Ott, 3. Februar 1992 (DLA, Bestandsakte Benn).

rem von Ernst Jünger (1895–1998) und Martin Kessel (1901–1990).⁵⁹ Die letzte Tranche ging schließlich 2001 in den Bestand ein, verdankte sich »[e]inem glücklichen Zufall«⁶⁰ und gestaltete sich als besonders bemerkenswert: In einem Koffer auf Ilse Benns ehemaligem Dachboden befand sich »ein gutes Dutzend dickleibiger Bücher zur Gynäkologie sowie zu Haut- und Geschlechtskrankheiten«.⁶¹ Die Exemplare stammen aus Gottfried Benns Studienzeit (1905–1912) an der Berliner Kaiser-Wilhelms-Akademie, manche enthalten sogar noch die Original-Stempel der früheren »Pépinière«.

Wiederum andere Objekte aus Ilse Benns Haus gingen an das Land Berlin, basierend auf einem Übereignungsvertrag, den Eva Hartmann 1992 mit Dieter Pforte (stellvertretend für den Berliner Kultursenat) abgeschlossen hatte, als der Plan für die Gedenkstätte noch nicht gänzlich ad acta gelegt war.⁶² Dazu gehörte auch ein Großteil der Büchersammlung Ilse Benns, die für die Nachlassbibliothek Benns durchaus Überraschungen bereithielt. So konnten im Rahmen der Erschließung zehn Bücher, zum Teil Handexemplare, identifiziert werden, die ursprünglich aus dem Besitz des Dichters stammten, durch innerfamiliäre Zirkulation in Ilse Benns Teilbibliothek eingegangen sind und durch die Akademie der Künste in den Teilbestand von Benns Nachlassbibliothek rücküberführt worden sind. Et vice versa befinden sich heute 200 Bücher mit Widmungen (oder anderen Provenienzmerkmalen) adressiert an Ilse Benn im DLA. Unklar ist, wann genau diese auf die Schillerhöhe kamen, ob schon mit der ersten Lieferung 1986 oder erst in einer der späteren Tranchen. Einstweilen zeigt ihr eigener Bücherbesitz in Berlin die Zahnärztin im bislang ungekannten Ausmaß als Sammlerin von Objekten im Zusammenhang mit ihrem verstorbenen Mann. Einen ersten Eindruck hiervon geben die circa 460 Dubletten von Benn'schen Primär- und Sekundärtiteln,⁶³ die Ilse Benn seit dem Tod des Gatten zusammengetragen hatte. Als dezidierte Sammlungsbibliothek tritt ihr Bücherbesitz damit in ein Spannungsfeld zur oben skizzierten Arbeitsbibliothek Gottfried Benns. Ilse Benns Rolle als maßgebliche Akteurin im Umgang mit Gottfried Benns Nachlass sowie die (Überlieferungs-)Geschichte des Bücher-Besitzes ist damit angedeutet, jedoch noch keineswegs auserzählt.

59 Ulrich von Bülow: Notiz über einen Besuch bei Herrn Hartmann in Sachen Gottfried Benn, 16. September 1994 (DLA, Bestandsakte Benn).

60 Riedel: Autorenbibliotheken (Anm. 4), S. 89.

61 Ebd.

62 Übereignungsvertrag zwischen Eva Hartmann und der Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten von Berlin, 26. August 1992 (Archiv der Akademie der Künste, Erwerbungsakte Benn).

63 Die Liste der Dubletten wurde nicht in den OPAC der Akademie überführt. Für eine Möglichkeit zur Einsichtnahme danke ich Alexandra Land und Susanna Thier.